

«Ich träumte von klein auf, kreativ zu arbeiten. Darüber hinaus mag ich Leute um mich herum und liebe es, Menschen schöner und damit glücklicher zu machen. Es ist toll, wenn sie aus dem Salon gehen und dabei lachen. Schon als kleines Mädchen habe ich mich als Coiffeuse versucht – und am Schweif und der Mähne unseres Ponys geübt. Auch mein kleiner Bruder musste herhalten. Ja, ich wollte diesen Beruf schon immer lernen.»

Nicole Zingg (18) aus Fraubrunnen BE,
Lernende Coiffeuse im 2. Lehrjahr bei Aerni Coiffure in Bern.



Interview mit Isabelle Zuppiger (58), Laufbahnexpertin

«Jugendlichen ist Sozialprestige und Lohn egal»

Frau Zuppiger, was sind die heutigen Traumberufe?

Isabelle Zuppiger: Bei Buben gehört noch immer Pilot oder Fussballprofi dazu, bei Mädchen sind es Berufe mit Tieren oder Kindern. Traumberufe sind geprägt durch Familie und Sozialisation.

Was genau machen sie aus?

Es sind Tätigkeiten oder Verhaltensweisen, die Jugendliche lässig finden – und für die sie Vorbilder aus dem Fernsehen, aus Filmen, Games oder der Werbung haben. Oder aus der Familie und im Freundeskreis.

Weshalb haben Mädchen und Buben derart unterschiedliche Traumberufe?

Junge Frauen haben für Karriereberufe andere und weniger Vorbilder. Aber das ändert sich zusehends.

Wie kommt es, dass in Umfragen nicht nur Berufe mit hohem Sozialprestige und Lohn genannt werden, sondern auch Automechaniker, Coiffeuse, Floristin?

Weil sich Jugendliche im Schulalter wenig um derartiges Sozialprestige kümmern. Der Lohn wird erst mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter wichtiger. Jugendliche zeigen Interesse für Tätigkeiten und ein Verhalten, das sie beeindruckt und Spass und Freude weckt. Bei jungen Frauen sind das kreative und gestalterische Berufe. Es wird auch immer Jugendliche geben, die explizit handwerklich arbeiten wollen, mit möglichst wenig digitaler Technik oder aber mit Maschinen.

Realistischerweise werden die wenigsten Fussballstar oder SchauspielerIn.

Mit Realismus hat das wenig zu tun. Es geht Jugendlichen vielmehr um Motivation, etwas zu tun, was ihnen Spass macht, und was sie anspricht. Im Laufe des Berufswahlprozesses passen sie dann meist ihre Vorstellungen den vorhandenen Möglichkeiten an.

Ist es überhaupt positiv, wenn Jugendliche einen Traumberuf haben – oder sind damit Enttäuschungen programmiert?

Der Traumberuf ist ganz wichtig. Denn wer sich damit auseinandersetzt und herausfindet, was ihn motiviert, wo er Talente hat und dann sein Ziel Schritt um Schritt anpeilt, hat beste Erfolgsaussichten.

Inwiefern beeinflussen sie die Berufswahl?

Der Traumberuf beeinflusst die Richtung der Wahl. Man arbeitet dort am liebsten, wo es einem Spass macht und man mit seinem Handeln Erfolg hat. Hier setzt man sich am meisten ein, und es fühlt sich trotzdem am wenigsten anstrengend an.



Und wens für den Traumberuf nicht reicht?

Dann muss man seinen Traum anpassen. Oder einen Umweg machen. Das ist ja gerade die Stärke unseres Bildungssystems. Man kann einen Beruf lernen und später etwas ganz anderes machen. Wichtig ist, überhaupt einen Berufsabschluss zu machen und sich während der Ausbildung nicht nur fachliche, sondern auch soziale Kompetenzen anzueignen.

Was können Eltern oder Lehrpersonen tun, wenn Wunsch und Möglichkeiten auseinanderdriften?

Sie müssen mit den Jugendlichen Gespräche über die Präferenzen führen und sie begleiten, ihnen die Berufswelt realistisch zeigen: Für Informatik brauchts gute Mathenoten; es reicht nicht, wenn man ständig am Computer spielt. Dafür gibts auf berufsberatung.ch zahlreiche Tools, etwa myBerufswahl. Die Berufswahl eines Jungen ist ein Prozess, der eine gute, systematische Begleitung braucht.

Isabelle Zuppiger ist Präsidentin von profundassuisse, dem Verband der Fachleute für Laufbahntwicklung. Sie war Leiterin der Berufsberatung der Kantone Zürich und Luzern, leitet nun eine eigene Beratungsfirma.